

Nachhaltigkeit «Mr. Footprint» Mathis Wackernagel zum Umgang mit natürlichen Ressourcen

«Wir liquidieren unsere Ökosysteme»

Interview Stefan Schneider

Mathis Wackernagel, ich bin ein 49-jähriger Familienvater, wohne in einer Mietwohnung in einer Zürcher Agglo-Gemeinde und reise gern. Welche Grösse hat mein ökologischer Fussabdruck?

Das können Sie herausfinden, indem Sie auf www.footprint.ch klicken. Da können Sie Ihren persönlichen ökologischen Fussabdruck ausrechnen.

Wie erziele ich am ehesten eine gute persönliche Fussabdruckbilanz? Soll ich aufs Auto verzichten, weniger Fleisch essen, zuhause weniger heizen, Ferien im eigenen Land verbringen?

Die zentrale Frage ist zunächst: Wollen Sie das? Es funktioniert nur, wenn Sie wollen. Wenn Sie müssen, dann tun Sie's nicht lang, sträuben sich dagegen und leiden. Ziel ist es, den menschlichen Konsum wieder in Einklang mit den ökologischen Möglichkeiten der Erde zu bringen, ohne dass es den Menschen dabei schlecht geht. Mich ärgert es, wenn Regierungen ihre Augen vor solchen Realitäten verschliessen, denn damit untergraben sie die Zukunft ihrer Bevölkerung. In Fragen der Ressourcenknappheit sind die meisten Nationalregierungen ziemlich blind.

Nachhaltigkeit in Ehren. Doch ein gewisser Ressourcenverbrauch gehört zu jedem Menschen.

Ja klar. Alle menschlichen Aktivitäten brauchen Ressourcen, auch wenn wir nur atmen. Aber es gibt ein gewisses Ressourcenbudget.

Wie sieht es im historischen Vergleich aus: Lebten die alten Griechen und Römer ökologischer als wir?

Unsere Erhebungen zum ökologischen Fussabdruck und zur vorhandenen Biokapazität gehen zurück bis 1961. Dann begann die systematische Erfassung der Uno-Statistiken. 1961 hat die Menschheit ungefähr die Hälfte der ökologischen Kapazität der Welt gebraucht. Heute brauchen wir 40 Prozent mehr, als was die Welt erneuern kann. Es braucht also 1 Jahr und 4 Monate, um das zu erneuern, was die Menschheit innerhalb eines Jahres verbraucht. Das heisst: Wir liquidieren systematisch unsere Ökosysteme. In früheren Zeiten wurden auch regional gewisse Ökosysteme zerstört. Das Mittelmeergebiet zum Beispiel, das stark benutzt worden ist. Oder der Irak – die Wiege der Landwirtschaft. Inzwischen ist es eine Wüste. Diese Zerstörungen erfolgten in Jahrtausenden. Inzwischen verwüsten wir unseren Planeten innerhalb von Jahrzehnten.

Sind Ressourcen – Öl, Wasser, Kohle usw. – heute zu billig?

Ja. Die müssen und werden langfristig teurer werden. Dann muss sich zum Beispiel die Schweiz entscheiden: Will sie warten mit Energiesteuern und damit ihr Geld nach Libyen schicken, oder will sie es im Land behalten und sinnvoll investieren? Ich würde den höheren Preis lieber der Schweizer als der libyschen Staatskasse zuschicken. Ich bin erstaunt: Wenn ich hierher in die Schweiz

Mathis Wackernagel

Mathis Wackernagel, 1962 in Basel geboren, studierte an der ETH Zürich Maschinenbau und dissertierte an der University of British Columbia in Vancouver in Regionalplanung. Im Rahmen dieser Doktorarbeit entwickelte er mit seinem Betreuer William Rees das Konzept des ökologischen Fussabdrucks. 2003 gründete Wackernagel im kalifornischen Oakland mit Susan Burns die NGO Global Footprint Network. Wackernagel ist verheiratet und Vater eines neunjährigen Sohnes. (sts)

Die Menschheit lebt heute zunehmend auf Kosten der Umwelt. Der Basler Umweltwissenschaftler Mathis Wackernagel hat den ökologischen Fussabdruck entwickelt, eine Berechnungsmethode für den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen. Umdenken tut not, sagt Wackernagel. Doch deswegen den moralischen Drohfinger erheben will er nicht.

komme, lese ich mehr über den Sohn von Gaddafi als über die Schweizer Abhängigkeit von Öl. Diese Prioritätsliste ist verfehlt. Gaddafi ist ein kleines Symptom eines grösseren Problems, das wir nicht angehen.

Die Schweiz lebt als Land auf einem zu grossen Fussabdruck. Muss ich als Individuum deshalb ein schlechtes Gewissen haben?

Das ist keine Gewissens-, sondern eine pragmatische Frage. Die Schweiz verbraucht etwa das Dreifache ihrer Biokapazität. Was bedeutet das für das Land als Wirtschaftsstandort Schweiz? In einer Welt mit einer ökologischen Übernutzung ist ein nationales ökologisches Defizit ein immer grösser werdendes Risiko. Tut die Schweiz nichts dagegen, wird sie an Wirtschaftsfähigkeit verlieren.

Welche Länder auf der Welt leben über ihre Verhältnisse, welche darunter?

Weltweit stehen heute pro Mensch 1,8 Hektaren ökologisch produktive Fläche zur Verfügung, die so genannte Biokapazität. In der Schweiz aber nur 1,3. Gebraucht werden aber 2,6 ha. Je nach Land sind die Unterschiede jedoch erheblich: Indien hat einen sehr kleinen Fussabdruck, ca. 0,8 ha pro Kopf. Doch steht dort auch nur ca. 0,4 ha Biokapazität pro Inder bereit.

Eine ungerechte Sache.

Ja, Inder konsumieren sehr wenig, und trotzdem sind sie in einem ökologischen Engpass. Die USA auf der andern Seite verbrauchen die doppelte Kapazität (10 ha pro Kopf), die ihnen im eigenen Land zur Verfügung steht (5 ha). Südamerika ist der Kontinent mit der höchsten Biokapazität pro Person. Afrika hat als Kontinent noch eine knappe ökologische Reserve, doch einige Länder sind bereits im Defizit, besonders in Nordafrika. In absoluten Zahlen hat China als Land das grösste ökologische Defizit der Welt.

Die Welt lebt somit über ihre Verhältnisse. Wie lange kann das gutgehen?

Es geht schon jetzt nicht besonders gut. Nur spüren wir das etwa in Zürich nicht so stark. In Afrika nimmt durch das Bevölkerungswachstum die Biokapazität pro Kopf stetig ab. Die Ernteerträge wachsen langsamer als die Bevölkerung. Dazu könnte die Biokapazität langfristig durch Erosion, Klimawandel oder Wasserknappheit noch verknappert werden. Das führt vielerorts zu kriegerischen Konflikten oder Hunger. Denn Afrika kann es sich nicht leisten, Ressourcen anderswo einzukaufen.

Drittweltländer wollen westlichen Lebensstandard für ihre Bevölkerung erreichen. Ein legitimer Anspruch?

Ja klar, diesen Anspruch hat jeder Mensch zu Recht. Nehmen wir Ecuador: Dieses Land hatte 1961 eine fünfmal höhere Biokapazität als sein Fussabdruck. Heute ist der Fussabdruck gleich gross wie die Biokapazität. In nur 50 Jahren also eine massive Schrumpfung der ökologischen Reserve. Da fragen wir von Global Footprint Network: Wieso strebt ihr denn das Recht auf Kollaps an?

Wie sollen sich denn solche Länder verhalten?

Wir bieten zuerst mal ein Buchhaltungssystem an, dass Nationen ihre ökologische Ressourcensituation monitoren können. Das kann dann ihre Entscheidungsfindung beeinflussen. Da helfen wir auch. Noch sind die meisten Regie-



Plädiert für einen kleinen ökologischen Fussabdruck, auch wenn er persönlich diese Anforderung nicht erfüllt: Mathis Wackernagel. (Manuela Matt)

rungen und ihre Berater der ökologischen Ressourcenknappheit gegenüber blind und hilflos. Das war sogar am Klimagipfel in Kopenhagen der Fall. Arrogant gesagt: 95 Prozent der nationalen Vertreter am Klimagipfel haben die Dynamik der Ressourcenknappheit nicht verstanden! Die vertreten ihre jeweiligen Wirtschaftssektoren, das CO₂-Problem wird nicht im grösseren Zusammenhang gesehen. Dass die EU in Kopenhagen angeboten hat, ein «Geschenk an die Menschheit» zu machen und ihren CO₂-Ausstoss um 20 Prozent zu reduzieren oder gar um 30 Prozent, wenn andere

mitziehen, ist ein falscher Ansatz. Er zeigt ein fundamentales Missverständnis der Ressourcenfrage. Ohne internationales Klimaabkommen wird die Welt schneller unberechenbar, und Europa müsste mehr tun, nicht weniger, um das eigene Selbstinteresse zu schützen. Europa müsste sagen «Wir reduzieren 30 Prozent, unabhängig davon, was die anderen tun, denn das ist fundamental wichtig für unsere Wirtschaft».

Sie leben heute in Kalifornien. Freiwillig? Die USA gelten ja nicht eben als ökologischer Musterknabe.

Persönlich

«Leben als Abenteuer sehen»

Worüber können Sie sich aufregen?

Nicht viel. Ich probiere, mich nicht zu viel aufzuregen, sonst habe ich kein gutes Leben. Mich ärgert aber, wenn Länder ihre eigenen Interessen nicht sehen. Wenn Regierungen Energie dreinstecken, sich die Augen vor der Ressourcenknappheit zuzukleben. Das finde ich fahrlässig.

Woran freuen Sie sich regelmässig?

Mit meinem neunjährigen Sohn täglich mit dem Tandem zur Schule zu fahren. Dabei erzählen wir uns jeweils Witze.

Was essen Sie am liebsten?

Spaghetti und Schokolade. Aber nicht zusammen.

Was würden Sie als Ihre liebste Neben-

beschäftigung bezeichnen?

Neben was? (lacht) Ich versuche, mein Leben als grosses Abenteuer zu sehen. Ich koche gern – und schnell!

Welche Musik hören Sie?

Alles, von Mani Matter bis Chanting von Soweto. Und diesen 90-jährigen Kubaner vom Buena Vista Social Club ... wie hiess er noch? Ah ja, Compañy Segundo. Und Cesaria Evora von den Kanarischen Inseln.

Welches ist Ihr bevorzugtes Reiseland?

Planet Earth.

Wen bewundern Sie?

US-Präsident Barack Obama. Er strahlt und lädt ein, auch in den schwierigsten Situationen. (sts)

Der ökologische Fussabdruck

Der ökologische Fussabdruck ist ein Buchhaltungssystem für biologische Ressourcen. Er misst den «Naturkonsum» des einzelnen Menschen wie auch ganzer Städte, Regionen oder Länder und vergleicht ihn mit der Biokapazität der Welt oder einer Region. Er zeigt, wie viel Bodenfläche und Wasser die Menschheit braucht, um ihre Konsumbedürfnisse zu befriedigen. Recheneinheit sind «globale Hektaren» – also durchschnittlich produktive Hektaren. Weltweit sind 12 Milliarden Hektaren Felder, Weiden, Wälder, Meere ökologisch produktiv. Die Erdbevölkerung braucht aber 17 Milliarden Hektaren und baut so ökologische Schulden auf. Mehr dazu auf www.footprintnetwork.org/de. (sts)

Kalifornien ist für Innovationen sehr offen. Viele Innovationen kommen von dort, die Welt schaut nach Kalifornien. Wir von Global Footprint Network wollen nun eine stärkere Präsenz in Washington und in Europa aufbauen. Wir wollen die Schweiz als Plattform nutzen und hier einen Knotenpunkt aufbauen. Denn die Schweiz hat eine grosse Signalwirkung und beherbergt viele internationale Organisationen in Genf. Damit können wir unsere Mission schneller vorantreiben: Wir wollen zehn Länder, die bis 2015 den ökologischen Fussabdruck so nutzen wie das Brutto-sozialprodukt.

Ihr Fussabdruck-Prinzip als Retter der Welt...

Wenn Länder und Städte ihr Eigeninteresse wirklich wahrnehmen würden und auch in 20 oder 30 Jahren noch voll funktionsfähig bleiben wollen, müssen sie ihre Prioritäten anders setzen: In der Entwicklungszusammenarbeit müsste viel mehr in junge Frauen und deren Ausbildungsmöglichkeiten investiert werden. In die Familienplanung müsste mehr, dafür weniger in den Strassenbau und in Kohlekraftwerke investiert werden. Und die Stadtplanung müsste konsequent auf die 2000-Watt-Gesellschaft setzen oder noch darüber hinaus. Das alles ist kein moralisches Erfordernis, sondern ein Wettbewerbsvorteil!

Sie selber düsen häufig im Flugzeug in der ganzen Welt umher. Da ist Ihr persönlicher Fussabdruck schlecht...

(lacht) Gross!

Gut, gross. Ich könnte mir vorstellen, dass das in der öffentlichen Debatte gern gegen Sie verwendet wird.

Wenn die ganze Welt so leben würde wie ich mit meinen vielen Flugreisen, würde es sechs bis sieben Planeten brauchen. Das geht nicht. Ich hoffe, dass ich durch meine Arbeit den Fussabdruck von Ländern, Regionen und Städten um mehr reduzieren kann, als dass mein persönlicher Fussabdruck ansteigt. Wenn der von Global Footprint Network produzierte Fussabdruck grösser ist, als was wir einsparen helfen, dann sollten wir unseren Laden schliessen.

Können wir alle gut und gleichzeitig nachhaltig leben?

Ja, das ist möglich... wenn wir wollen. Nur: Wollen wir? Die Sucht in unserer Gesellschaft, die Wirtschaftsleistungen ständig und ewig zu verdupeln, ist absurd. Das funktioniert physikalisch nicht. Es ist eine Strategie, die in den Abgrund führt. Es braucht den Mut, umzudenken. Es geht darum, Wohlstand zu sichern, nicht Wachstum.

Monatsgespräche 2010:

Ilja Trojanow: «Reisen hat mit Selbstüberwindung zu tun» (Ausgabe vom 7. Januar)

Cornelia Bessler: «Dann legen sie ihr inneres Elend offen» (Ausgabe vom 2. Februar)

Christian Kramer: «Für mich ist das Rauchverbot unnötig» (Ausgabe vom 1. März)